



Stiftung
Katholische
Freie Schule
der Diözese
Rottenburg-Stuttgart

Schulpastorales Handeln

in den Katholischen Freien Schulen
der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Rahmenkonzeption

Herausgeber:

Stiftung Katholische Freie Schule der
Diözese Rottenburg-Stuttgart
Bischof-von-Keppler-Str. 5
72108 Rottenburg a. N.

info@stiftungsschulamt.drs.de
www.schulstiftung.de

**Stiftung Katholische Freie Schule der Diözese Rottenburg-Stuttgart
August 2020**

Herausgeber:
Bischöfliches Stiftungsschulamt
Bischof-von-Keppler-Straße 5
72108 Rottenburg am Neckar
www.schulstiftung.de

Mitglieder der Erarbeitungsgruppe:

Stefan Ardemani, Friedrichshafen
Barbara Gundling, Schwäbisch Gmünd
Julia Hepperle, Friedrichshafen
Joachim Schmidt, Rottenburg
Berthold Suchan, Obermarchtal
Stefan Willbold, Waldstetten

Rahmenkonzeption „Schulpastorales Handeln in den Katholischen Freien Schulen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart“



Geht in euren Tag hinaus ohne vorgefasste Ideen,
ohne Plan von Gott, [...]
ohne Bibliothek [...]

Brecht auf ohne Landkarte –
und wisst, dass Gott unterwegs zu finden ist,
und nicht erst am Ziel.

Versucht nicht, ihn nach Originalrezepten zu finden,
sondern lasst euch von ihm finden
in der Armut eines banalen Lebens.

(Madeleine Delbr el)

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort des Vorstandes	4
Vorwort zur Rahmenkonzeption Schulpastorales Handeln	5
Präambel	7
Katholische Schulen als pastorale Orte.....	7
Zum Verständnis von Schulpastoral an katholischen Schulen	9
Strukturen für eine gelingende Schulpastoral	11
Inhaltliche Dimensionen von Schulpastoral an katholischen Schulen.....	14
Konkretisierung Dimensionen zur Schulpastoral.....	16
Fortbildungen und Vernetzungsstrukturen	17
Praxisbeispiele zu den Dimensionen schulpastoraler Arbeit.....	19

Geleitwort des Vorstandes

Liebe Kolleginnen und Kollegen an den katholischen Schulen der Diözese Rottenburg-Stuttgart,

wir freuen uns, Ihnen mit dieser Broschüre die Rahmenkonzeption für das schulpastorale Handeln in den katholischen Schulen unserer Diözese an die Hand geben zu können.

In vielfältiger Weise sind unsere Schulen immer schon geprägt gewesen von Menschen, denen es ein Anliegen war, die Botschaft Jesu spürbar und erfahrbar werden zu lassen: in Gottesdiensten und Morgenkreisen, in Gesprächsangeboten und Arbeitsgruppen, in Schüler*innen-Cafés und Eine-Welt-Läden. Überall in unseren Schulen finden wir solche Orte und Erfahrungsräume.

Wozu, so könnte man sich fragen, braucht es dann eine solche Rahmenkonzeption? Für die Arbeitsgruppe, die an dieser Konzeption mitgewirkt hat, ging es nie um Normierung oder Vereinheitlichung. Was uns geleitet hat, war dreierlei:

- Zum einen wollten wir Anregungen geben, das schulpastorale Handeln in die Schulentwicklung vor Ort einzubinden. Hierfür brauchte es eine Einbettung in die Leitlinien unserer Stiftung. Schulpastoral – so wird dadurch deutlich – ist elementar für unser Profil als katholische Schulen.
- Zum andern war es uns wichtig, auch strukturelle Bedingungen für gute Schulpastoral zu formulieren. So richtig es ist, dass schulpastorales Handeln zuerst einmal Menschen braucht, die sich von Schulpastoral begeistern lassen, so wahr ist es auch, dass diese für ihr Tun Strukturen und Rahmenbedingungen benötigen. Diese zu skizzieren und damit die Schulpastoral auch aus der Unverbindlichkeit herauszuheben, ist uns ein großes Anliegen.
- Schließlich wollten wir nicht nur trockene Theorie bieten, sondern ein Stück der Vielfältigkeit von Schulpastoral an unseren Schulen aufzeigen – vielleicht bieten die Beispiele ja gleichzeitig Stoff zum Entdecken, was alles zur Schulpastoral gehört und welches breite und spannende Handlungsfeld sich hier auftut.

Wir wünschen dieser Rahmenkonzeption, dass sie nicht nur einmal gelesen und dann weggelegt wird, sondern Anlass zum Nach- und Weiterdenken bietet. Es ist „nur“ eine Rahmenkonzeption. Ein Rahmen aber wird erst lebendig durch das Bild, das er umfasst: die konkrete Gestalt von Schulpastoral an Ihrer Schule!

Dem Team, das diese Konzeption erarbeitet hat gilt noch einmal unser herzlicher Dank für viele Stunden Diskussion und Austausch, aber auch für die gegenseitige Ermutigung und geschwisterliche Hilfe!

Dr. Joachim Schmidt

Harald Häupler

Vorwort zur Rahmenkonzeption Schulpastorales Handeln

Schulpastoral hat in der Diözese Rottenburg-Stuttgart eine lange Tradition: Denn die Schule als ein Ort, an dem junge Menschen sehr viel Zeit verbringen – in den letzten Jahren noch einmal verstärkt durch das Konzept der Ganztagsgrundschule und den ausgeweiteten Nachmittagsunterricht, z.B. im achtjährigen Gymnasium und in den Gemeinschaftsschulen – ist auch für die Diözese ein wichtiger Ort.

Im pastoralen Entwicklungsprozess der Diözese „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ ist die Schule als ein Ort im Blick, an dem erfahrbar wird, dass Kirche sich den Menschen zuwendet; in den katholischen Schulen im pädagogischen Konzept des Marchtaler Plans, in den öffentlichen Schulen durch den Religionsunterricht, aber darüber hinaus hier wie dort vor allem durch vielfältiges und durch viele Akteure getragenes schulpastorales Handeln. In diesem sind vorrangig die Schüler und Schülerinnen, aber auch die Lehrkräfte, Eltern und alle am Schulleben Beteiligten als Zielgruppe im Fokus sensibler Wahrnehmung. Und diese können jeweils auch selbst Träger pastoralen Handelns sein.

Unter dem Dach der schulpastoralen Konzeption der Diözese beteiligen sich auch die katholischen Schulen mit ihrem spezifischen schulpastoralen Handeln daran, Kirche an vielen Orten zu gestalten und verschiedene Akteure miteinander zu vernetzen.

Die katholischen Schulen der Diözese Rottenburg-Stuttgart unterscheiden sich durch ihr explizit christliches Profil von den staatlichen Schulen. So sind sie von Anfang an als Orte der Kirche und damit immer auch als pastorale Orte wahrgenommen und entfaltet worden. Auf dem Nährboden des jüdisch-christlichen Menschenbildes schaffen sie die Grundlage dafür, eine umfassende Bildung des Menschen, die ganzheitliche Entfaltung seiner Persönlichkeit zu ermöglichen sowie aus dem Glauben heraus Wege zu einem gelingenden Leben aufzuzeigen.¹ Dass dabei immer die Schule als Ganzes, mit den Eltern und Familien der Kinder, mit den Lehrerinnen und Lehrern, die für diese Aufgabe in besonderer Weise befähigt werden müssen, und vor allem auch mit der Schulleitung aufgefordert ist, christliches Leben und christliche Erziehung und Bildung zu verwirklichen, ist Voraussetzung und Garant des Gelingens. Denn alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind gleichermaßen aufgefordert, gemeinsam das katholische Profil zu tragen und mitzutragen, damit die Schule nach innen und nach außen wirken kann. Denn „glaubwürdig wird unsere Verkündigung und all unser Lehren allein durch ein Leben, das dieser Botschaft entspricht. Glaubwürdig wird die Botschaft durch unser persönliches Leben. Dann aber entwickelt sie die Kraft, mitreißend zu sein“².

In einem Klima von Vertrauen und Zutrauen können katholische Schulen in besonderer Weise die Entwicklung der jungen Menschen fördern, so dass sie zu selbstbewussten und beziehungsfähigen Persönlichkeiten heranreifen können. Sie begleiten die Schülerinnen und Schüler mit ihren Familien in einer wichtigen Lebensphase und vernetzen sich in den

¹ „In diesem großen Zusammenhang steht das Leitwort des ‚Marchtaler Plans‘, nämlich das dem Galaterbrief entnommene ‚Zur Freiheit berufen‘ (Gal 5,13). Zur Personalität des Menschen, die sich aus seiner Geistnatur ergibt, gehört auch die Gabe der Freiheit, (...) Verwirklichung von Freiheit im Sinn des christlichen Menschenbildes in Bindung an den eigenen Gewissensspruch, letztlich an Gott; Freiheit und Verantwortung vor den Mitgeschöpfen, vor den Menschen, vor mir selbst und vor Gott gehören untrennbar zusammen.“ Walter Kasper, Reflexionen zum Marchtaler Plan, Rottenburg 1992.

² Gebhard Fürst, Für eine bewohnbare Kirche. Perspektiven einer menschnahen Pastoral, Ostfildern 2010, 75.

Sozialraum hinein, in dessen lebendiges Gefüge sie Bausteine des Miteinanders, des geteilten Lebens und der Verantwortung für diesen Raum einbringen.

So vielfältig die Schulen, so unterschiedlich die Charismen ihrer Akteure sind, so spezifisch ihre Einbettung in die sozialen Kontexte ihrer Standorte ist, so weit ist auch das schulpastorale Handeln. Davon zeugen die hier ausgeführten und mit zahlreichen Praxisbeispielen konkretisierten Dimensionen der Schulpastoral, denen eines gemeinsam ist: Sie wollen einen Beitrag dazu leisten, dass das Leben „gelingt“, dass Menschen zu dem befähigt werden, was Madeleine Delbrêl im vorangestellten Text als geistliche Aufgabe formuliert: in den Tag hinauszugehen ohne Sicherheiten, aber in der festen Überzeugung, dass Gott unterwegs zu finden ist und nicht erst am Ziel – eine Urerfahrung des biblischen Menschen: aufzubrechen im Wissen, dass der Mensch letztlich von Gott gefunden wird, immer wieder und an vielen Stellen seines Lebens.

Dieses Finden und Gefunden-Werden wünsche ich den Katholischen Schulen als Erfahrung auf ihrem schulpastoralen Weg. Dass dieser Weg im Prozessteam Schulpastoral immer wieder Abstimmungen und Vernetzungen mit den anderen diözesanen Akteuren der Schulpastoral erfährt, ist für alle Beteiligten von großem Gewinn.

Ute Augustyniak-Dürr
Ordinariatsrätin, Leiterin der Hauptabteilung IX – Schulen

Präambel

In katholischen Schulen verfolgen die Verantwortlichen das Ziel, den Schülerinnen und Schülern zu helfen, „dass ihr Leben gelingt“³. Um dies zu ermöglichen, sollen katholische Schulen Orte sein, an denen junge Menschen mit ihrer Sehnsucht nach Orientierung, Hoffnung und Trost in einem Klima von Freiheit und Verantwortung zu selbstbewussten und beziehungsfähigen Persönlichkeiten heranreifen können. Sie werden mit ihrer Neugier, die Welt verstehen zu wollen, angenommen und herausgefordert, an Aufgaben zu wachsen; sie werden in ihrer Bereitschaft gefördert, Verantwortung für sich, für andere und für die Gesellschaft zu übernehmen.

Gleichzeitig weitet sich in katholischen Schulen der Blick auf die ganze Schulgemeinschaft: Auch Lehrkräfte, Eltern und Erziehungsberechtigten gehören zur Schulgemeinschaft und haben Anteil an dem gemeinsamen Ziel, Zeichen und Impulse der christlichen Hoffnung in Welt und Gesellschaft zu setzen.

Die Schulpastoral an katholischen Schulen ist ein zentrales Element, um das grundlegende Ziel katholischer Schule zu verwirklichen, nämlich einen Beitrag zum „gelingenden Leben“ aller am Schulleben Beteiligten zu leisten. Wie sie das tut – mit welchen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen und in welchen Strukturen, Formen und Gestalten, wird in der vorliegenden Rahmenkonzeption beschrieben. Diese versteht sich ausdrücklich als Orientierungsrahmen. Neben grundlegenden Definitionen und Hinweisen zur Organisation finden sich daher in diesem Text auch konkrete Ideen, Anregungen und Beispiele.

Katholische Schulen als pastorale Orte

Katholische Schulen werden längst nicht mehr nur von religiös oder gar katholisch geprägten und sozialisierten Eltern, Schülerinnen und Schülern nachgefragt. Sie bilden oftmals die erste und einzige Begegnungsmöglichkeit von Menschen mit der Botschaft Jesu und mit der Kirche. Hierzu bauen die katholischen Schulen zahlreiche Brücken in Gemeinden hinein. Katholische Schulen werden aber von vielen Menschen auch als ihr Kirch-Ort gesehen. Kirche existiert nicht mehr ausschließlich in den Grenzen der Kirchengemeinde. Andere Orte der Begegnung mit dem Evangelium gewinnen an Bedeutung. Dazu gehören auch die katholischen Schulen. Sie verstehen sich selbst als eigenständige Ausprägungen von Kirche.

„Die Schule kann somit als ein exemplarischer Ort verstanden werden, an dem die Kirche für Menschen im öffentlichen Raum da ist.“⁴ Sie stellt nach der Überzeugung von Bischof Gebhard Fürst „ein wesentliches Element des Engagements der Kirche im Bereich von Bildung und Erziehung dar. Grund für dieses Engagement ist das Interesse an den Menschen“⁵. Aus diesem Interesse heraus verstehen sich katholische Schulen als Teil einer

³ Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Offizielle Gesamtausgabe. Band 2. Freiburg i.B. 2001, 41.

⁴ Bischof Dr. Gebhard Fürst anlässlich der Feier seines 65. Geburtstages am 2. Dezember 2013 im Katholischen Freien Bildungszentrum St. Kilian in Heilbronn. Unveröffentlichtes Manuskript.

⁵ Die deutschen Bischöfe: Qualitätskriterien für katholische Schulen. Bonn 2009, 7.

diözesanen Erneuerungsbewegung, „die unsere Kirche an vielen Orten für viele bewohnbar sein und werden lässt“⁶.

Aus diesem Bewusstsein und Selbstbewusstsein heraus gestalten katholische Schulen ihr Konzept von Schulpastoral. Sie orientieren sich dabei an den Leitlinien für die katholischen Schulen, die in der Grundlagenschrift „Zukunft gestalten“ niedergelegt sind.

Besonders relevant für die Schulpastoral ist hierbei die Leitlinie 2: „Katholische Schulen unterstützen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene auf der Suche nach einem Sinn und einer tragenden Gestaltungsform für ihr Leben.“

Der Grundlagentext führt hierzu aus:

Viele Menschen erleben heute die Suche nach ihrer eigenen Identität als chancenreich und gleichzeitig riskant. Dabei treffen sie immer weniger auf verbindliche, identitätsstiftende und haltgebende gesellschaftliche Strukturen im Sinne allgemein anerkannter Wertvorstellungen und Lebensmodelle. Durch die nachlassende Bindungskraft der katholischen Kirche sind auch viele Christen in dieser Suche heimatlos geworden.

Diese Ausgangslage stellt eine große Herausforderung und Chance für katholische Schulen dar. Sie sind oftmals Orte einer erstmaligen Begegnung mit dem Evangelium und der Erfahrung gelebten Glaubens. Hier erleben Schülerinnen und Schüler, Eltern und alle Mitarbeitenden den christlichen Glauben nicht als verpflichtende Norm oder als formale Eingangsvoraussetzung, sondern lernen ihn als sinnstiftend und lebensfördernd kennen.

Immer, wenn es um Fragen der Haltung, Einstellung und des sinnvollen Handelns geht, erleben sie den christlichen Glauben auch als eine kritische Instanz gegenüber gesellschaftlichen Strömungen, Überzeugungen, Bewegungen und Weltanschauungen.

Entscheidend ist, dass das christliche Verständnis vom Menschen im Schulalltag deutlich erkennbar ist. Dies gilt vor allem im täglichen Umgang miteinander, in einer kollegialen Arbeitsatmosphäre, in einer wertschätzenden Lernkultur sowie einer entwicklungsfördernden Leistungsrückmeldung, im Ringen um sachliche Lösungen und im Umgang mit Versagen, Fehlern und Konflikten.

Im Hinblick auf die religiöse Bildung und Beheimatung von Schülerinnen und Schülern, Eltern und Mitarbeitenden unterstützen katholische Schulen das Fragen nach Sinn nicht nur im Unterricht. Zudem fördern sie Reflexion und Selbstreflexion sowie Achtsamkeit und Aufmerksamkeit. Sie schaffen Raum für Stille, Muße und Meditation. Sie führen in Gebet, Gottesdienst und Fest in traditionelle christliche Symbole und Rituale ein und ermöglichen, eigene Ausdrucksformen des Glaubens zu entwickeln und zu leben.

Besonderes Augenmerk muss dabei auf die Gewinnung und Personalentwicklung von Lehrkräften gerichtet werden, die einerseits eine fundierte wissenschaftliche

⁶ Bischof Dr. Gebhard Fürst. Neujahrsansprache 2020: <https://www.drs.de/ansicht/Artikel/dr-bischof-gebhard-fuerst-neujahrsansprache-2020-6670.html> (10.8.2020)

Fachausbildung mitbringen und andererseits bereit sind, sich selbst mit Fragen des christlichen Welt- und Menschenbildes auseinanderzusetzen.

Für die Arbeit an den Schulen wurden für die einzelnen Leitlinien Kriterien entwickelt, d. h. Leitfragen, mit denen sich eine Schule beschäftigen kann, die diese Leitlinie ins Zentrum der eigenen Schulentwicklung stellen. Die Kriterien für die Leitlinie 2 lauten bspw.:

1. Welche Möglichkeiten eröffnet das Schulleben, die individuelle Sinnsuche unserer Schülerinnen und Schülern zu unterstützen?
2. An welchen Stellen und auf welche Weise kommen im (Vernetzten) Unterricht ethisch-religiöse Fragestellungen vor?
3. In welche (Unterrichts-)Themen wird der Glaube als „kritische Instanz“ eingebracht?
4. An welchen Orten und auf welche Weise lernen unsere Schülerinnen und Schüler die Vielfalt von religiösen Überzeugungen kennen?
5. Wo und wie ermöglicht unsere Schule spirituelle Erfahrungen und die Auseinandersetzung mit Glaubensfragen?
6. Welche Konzeptionen gibt es, christliche Feste und Feiertage in einer den Schülerinnen und Schülern gemäßen Form zu begehen? Wie nutzt unsere Schule kirchliche Feiertage, um in der Öffentlichkeit als katholische Schule wahrgenommen zu werden?
7. Wie kooperiert unsere Schule mit der Gemeinde und anderen kirchlichen Institutionen (Dekanatsjugend etc.) vor Ort?

Zum Verständnis von Schulpastoral an katholischen Schulen

Dass katholische Schulen pastorale Orte sind, muss im gelebten Alltag spürbar und erfahrbar werden. Im konkreten Miteinander von Schülerinnen und Schülern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Eltern „ereignet“ sich Gott und kann erfahrbar werden: durch aufrichtende menschliche Begegnungen, durch Erfahrungen des Zuhörens und Gehört-Werdens, im solidarischen Einsatz für andere, im miteinander und füreinander Beten und in vielen anderen Formen. Wo dies spürbar wird, durchdringen und prägen die schulpastoralen Angebote den Lebensraum Schule und tragen bei zu einer lebendigen und helfenden Schulkultur. Schülerinnen und Schüler können auf diese Weise im Lebensraum Schule erfahren, was es heißt, miteinander zu leben, zu lernen und zu glauben.

Aufgrund dieser Verbindung von Schulpastoral und Schulkultur an katholischen Schulen sind hier auch alle am Schulleben Beteiligten Träger des schulpastoralen Handelns. Auch wenn es Strukturen gibt (und geben soll), die innerhalb des schulpastoralen Handelns bestimmte Verantwortungen und Rollen vorsehen, dürfen und sollen alle – Schülerinnen und Schüler, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Eltern und Erziehungsberechtigte – Mitverantwortung übernehmen. Schulpastorales Handeln wird so zu einem Beziehungsgeschehen mit vielen Beteiligten. So können auch Schüler für Lehrkräfte oder Lehrkräfte für Eltern gemeinsam

Angebote entwickeln und dadurch die spezifischen Möglichkeiten religiösen Lernens und religiöser Erfahrung an katholischen Schulen in neuen Formen erproben. Wichtig ist dabei, dass gerade auch die Schülerinnen und Schüler aktiv an der Ausgestaltung der Schulpastoral beteiligt werden.

Ausgangspunkt des schulpastoralen Handelns ist dabei immer die konkrete Lebens- und Glaubenssituation der Schülerinnen und Schüler, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Eltern. Schulpastoral geht von diesen konkreten Situationen aus – beispielsweise auch von der Situation, dass die katholischen Schulen immer öfter auch von Schülern und Eltern angefragt werden, die in einer anderen Religion beheimatet sind oder keine religiöse Sozialisation mitbringen und die hier erstmals diakonischen oder liturgischen Angeboten begegnen. Mit der Entscheidung für die katholische Schule und mit der Bereitschaft, sich auf deren Profil einzulassen, bieten sich hier große Chancen für eine Wegbegleitung über mehrere Jahre hinweg. Der Zugang zum Glauben ist an katholischen Schulen daher keine „Eingangsvoraussetzung“, er ist aber ein Weg, der gegangen werden kann und zu dem die Schulpastoral nachdrücklich einlädt.

Schulpastoral, die in ihren Angeboten Beiträge leisten will, dass das Leben gelingt, verwirklicht sich in Formen, die diesem Ziel angemessen sind. Dazu gehören insbesondere die folgenden Prinzipien:

Orientierung an den existenziellen Bedürfnissen der Teilnehmer – und Motivation für neue Erfahrungen:

Angebote der Schulpastoral orientieren sich selbstverständlich an der Bedürfnislage der am Schulleben Beteiligten; gleichzeitig ist es aber auch ihre Aufgabe, zur Teilnahme an Angeboten zu motivieren, mit denen man bislang noch keine Erfahrungen gemacht hat.

Teilnahme an schulpastoralen Elementen – und Freiheit in der Wahl der Schwerpunkte:

Bestimmte Elemente sind fester Bestandteil der Schulkultur und des Profils katholischer Schulen. So ist bspw. die Teilnahme an bestimmten Gottesdiensten oder an Tagen der Orientierung nicht ins Belieben der Schülerinnen und Schüler oder auch der Lehrkräfte gestellt. Bei den meisten Angeboten aber müssen die Beteiligten wählen können, welche Angebote sie wahrnehmen.

Sensibilität für Gläubige anderer Konfessionen und Religionen – und Klarheit im eigenen Profil:

Die veränderten gesellschaftlichen Strukturen zeigen sich auch in der Schülerschaft an katholischen Schulen. Der sensible Umgang mit anderen Konfessionen und Religionen ist hierbei eine Grundvoraussetzung für ein gelingendes Miteinander. Gleichzeitig kann es vor allem in der Begegnung mit anderen Religionen nicht um eine Einigung auf den „kleinsten gemeinsamen Nenner“ gehen, sondern es müssen in der Auseinandersetzung mit den eigenen Wurzeln Wege der echten Begegnung und des aufrichtigen Dialogs gesucht und gefunden werden. Zu diesem Dialog gehört es auch, sich der eigenen Wurzeln bewusst zu werden und zu lernen, diese selbstbewusst zu vertreten.

Partnerschaftliche Zusammenarbeit/Begegnung auf Augenhöhe – und Klarheit in den eigenen Rollen:

In schulpastoralen Angeboten begegnen sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Schülerinnen und Schüler und Eltern oftmals in einem veränderten Kontext: Schülerinnen und Schüler bereiten einen Gottesdienst vor, bei dem Lehrkräfte einen Part übernehmen, Eltern arbeiten in einem Sozialprojekt mit Lehrkräften zusammen als gleichberechtigte Partner usw. Dies ist für alle Beteiligten eine große Lernchance, bei der auf der anderen Seite reflektiert werden muss, dass dieselbe Lehrkraft evtl. am nächsten Tag Klassenarbeiten schreibt und Noten vergibt.

Strukturen für eine gelingende Schulpastoral

Wenn Schulpastoral gelingen soll, müssen Strukturen vorhanden sein, die die inhaltliche Arbeit der Pastoral begünstigen. Dabei ist es grundsätzlich Aufgabe aller am Schulleben beteiligten Personen, Schule als Ort pastoralen Handelns mitzugestalten und beständig weiterzuentwickeln. Die Schulleitung besitzt hier an einer katholischen Schule eine besondere Vorbildfunktion. Für die nachhaltige Entwicklung von Schulpastoral an katholischen Schulen sind folgende Elemente unabdingbar:

- Schulpastoralteam
- Schulpastoralbeauftragte/r

Zusammensetzung des Schulpastoralteams

Das Schulpastoralteam setzt sich, je nach personellen und strukturellen Möglichkeiten der jeweiligen Schule, aus folgenden Mitgliedern zusammen:

- ein Mitglied der Schulleitung
- ein bis zwei Schulpastoralbeauftragte/r
- interessierte Lehrkräfte
- ein Mitarbeiter/eine Mitarbeiterin aus dem Ganztagsbereich
- ein bis zwei Schüler/Schülersprecher
- Eltern/Elternvertreter
- ein/e kirchliche/r VertreterIn (örtlicher Seelsorger, Jugendseelsorger, Pfarrer, Pastoral-/Gemeinde-/Dekanatsjugendreferent, Kirchengemeinderäte)

Zur Stärkung der Kooperation mit der örtlichen Pfarrgemeinde ist es empfehlenswert, wenn ein Mitglied des Schulpastoralteams im Kirchengemeinderat vertreten ist.

Aufgaben des Schulpastoralteams

Das Schulpastoralteam trifft sich ein- bis zweimal jährlich, um Austausch, Reflexion, Planung und Durchführung der pastoralen Arbeit zu ermöglichen. Der Kontakt zu außerschulischen Partnern (Kirchengemeinde, örtliche Seelsorger) bereichert die pastorale Arbeit und die

Gestaltung des „Lebensraums Schule“: Gemeinsam können im Team wertvolle Akzente gesetzt werden, die zum Gelingen einer Jahresplanung sowie zur Weiterentwicklung pastoralen Handelns beitragen.

Aufgaben der / des Schulpastoralbeauftragten

Eine wesentliche Aufgabe der/des Schulpastoralbeauftragten ist es, bei der Entwicklung, Gestaltung, Umsetzung und Reflexion religiös-spirituelle Erlebnisse und Erfahrungsräume an der jeweiligen Schule unterstützend mitzuwirken: Hierzu zählen beispielsweise Angebote im Raum der Stille, Gottesdienste und Morgenkreise.

Zudem gehört es zu seinen/ihren Aufgaben, Begleitung und Orientierungshilfen in Lebens- und Sinnfragen zu koordinieren oder selbst anzubieten – dies sind beispielsweise Angebote für seelsorgliche Gespräche, Orientierungstage, Trauerpastoral, fortbildende Maßnahmen u.v.a.m.

Der/die Beauftragte der Schulpastoral setzt sich für inner- und außerschulische Vernetzung mit Kooperationspartnern ein. Als Mitglied des Schulpastoralteams bemüht er/sie sich darum, ein Bewusstsein zu schaffen für die gemeinsame Aufgabe schulpastoralen Handelns aller am Schulleben beteiligten Personen.

Darüber hinaus sind die Schulpastoralbeauftragten dafür prädestiniert, eine wichtige Rolle bei der Schulentwicklung einzunehmen, etwa indem sie für die konkrete Weiterentwicklung der Schulpastoral in ihrer Schule zuständig sind, interne Evaluationsprozesse in Bezug auf schulpastorale Projekte initiieren, Hospitationen an anderen Schulen organisieren, den Fortbildungsbedarf im Hinblick auf schulpastorales Handeln erheben und sich insgesamt an der schulischen Fortbildungsplanung beteiligen. Damit sind sie wichtige Gesprächspartner für Schulleitungen und das Pädagogische Team im Bischöflichen Stiftungsschulamt.

Werden den Schulpastoralbeauftragten solche, über den Grundauftrag hinausgehende Aufgaben übertragen, haben sie einen Anspruch auf Entlastung durch Anrechnungsstunden, wie sie in vergleichbaren Fällen (etwa zur Pflege einer Fachsammlung oder bei der Übernahme schulorganisatorischer Aufgaben) ebenfalls gewährt werden. Je nach Aufgabenumfang erscheinen hier 1-2 Deputatsstunden angemessen. An den Gymnasien kann – bei entsprechendem Aufgabenumfang – das Amt des/der Schulpastoralbeauftragten auch als Funktionsstelle geführt werden.

Um die Aufgabe als Schulpastoralbeauftragte/r gut wahrnehmen zu können, bedarf es zum einen einer fundierten Ausbildung, wie sie durch die Hauptabteilung Schulen bzw. durch das Bischöfliche Stiftungsschulamt regelmäßig in der Kirchlichen Akademie in Obermarchtal angeboten wird. Zum anderen ist immer wieder auch der inhaltliche Austausch mit Vertretern anderer Schulen bedeutsam; dazu lädt die Kirchliche Akademie einmal im Jahr zum „Netzwerk Schulpastoral“ ein. Um diesen notwendigen Kontakt untereinander zu gewährleisten, sind diese Treffen für die Schulpastoralbeauftragten verbindlich. Darüber hinaus erhält jede Schule beim Aufbau der entsprechenden Strukturen Unterstützung und Begleitung durch das Pädagogische Team im Bischöflichen Stiftungsschulamt.

Mögliche Leitfragen für die Verantwortlichen in der Schulpastoral an einer Schule

Wenn sich eine Schule aufmacht, ihre eigenen schulpastoralen Ansätze weiterzuentwickeln, empfiehlt sich zuerst eine fundierte Analyse:

- Wo stehen wir? (Situationsanalyse)
- Wo wollen wir hin? (Zielperspektive)
- Was benötigen wir dazu? (Gelingensbedingungen)

Beispiele für Fragen, die sich diesen Fragenkomplexen zuordnen lassen:

- Wie ist unser gemeinsames Verständnis von Schulpastoral?
- Welche Ressourcen (räumlich – zeitlich – personell) stehen uns zur Verfügung?
- Welche inner- und außerschulischen Vernetzungsmöglichkeiten sind an unserer Schule vorhanden?
- Welche Möglichkeiten der Reflexion und Weiterentwicklung schulpastoralen Handelns werden an unserer Schule wahrgenommen?
- Welche Rolle nimmt die Schulpastoral in der gegenwärtigen Schulentwicklung ein?

Für verschiedene Bereiche der Situationsanalyse („Wo stehen wir?“) können darüber hinaus die folgenden Leitfragen – gegliedert in vier Bereichen – hilfreich sein:

1) Präsenz der Schulpastoral in der Schule:

- Existenz – Gibt es schulpastorales Handeln in der Schule?
- Aufgabe – Welche Aufgaben nimmt die Schulpastoral in der Schule wahr?
- Wirkung – Worin zeigt sich schulpastorales Handeln, und wer nimmt diese Wirkungen in welcher Weise wahr?

2) Leitfragen zu den Dimensionen der Schulpastoral:

- Sind die einzelnen Dimensionen der Schulpastoral und deren Inhalte (auch teilweise) in der Schule vorhanden? Die einzelnen Inhalte der Dimensionen (vgl. S. 12ff.) sind als ein Kriterienkatalog für die Situationsanalyse gut geeignet.

3) Leitfragen zum Schulpastoralteam:

- Existenz – Gibt es ein Schulpastoralteam in der Schule?
- Zusammensetzung – Wer gehört dem Schulpastoralteam an?

- Aufgaben – Welche Aufgaben hat das Schulpastoralteam?

4) Leitfragen zur/m Schulpastoralbeauftragten:

- Existenz – Gibt es eine/n Schulpastoralbeauftragte/n in der Schule?
- Aufgaben – Welche Aufgaben nimmt die/der Schulpastoralbeauftragte wahr?

Inhaltliche Dimensionen von Schulpastoral an katholischen Schulen

Die folgenden Dimensionen bilden ab, durch welche Bereiche schulpastorales Handeln für Kinder, Jugendliche, Eltern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erfahrbar wird. Sie haben einladenden Charakter und orientieren sich an den Gegebenheiten und Bedürfnissen vor Ort. Insofern sind sie weder abschließend noch in ihrer Gesamtheit als verpflichtende Elemente gemeint. Sie können und sollen entsprechend den Bedürfnissen und Gegebenheiten vor Ort entfaltet werden.

Ihr Zweck entfaltet sich vor allem darin, hinsichtlich des schulpastoralen Handelns zur Reflexion anzuregen und zu einer fundierten Standortbestimmung zu gelangen. Darüber hinaus stellen sie eine Anregung zum Austausch und zur Weiterentwicklung der Schulpastoral dar und konkretisieren sich in den Ideen und „Good-practice“-Beispielen, die in dieser Konzeption zu finden sind.

In ihrer Gesamtheit stellen die Dimensionen die Grunddienste der Gemeinde – Diakonie, Verkündigung, Liturgie und Koinonie (Gemeinschaft) – dar. In der Darstellung wurde aber auf eine direkte Zuordnung verzichtet, da sich verschiedene Dimensionen unterschiedlichen Grunddiensten zuordnen lassen.



Konkretisierung Dimensionen zur Schulpastoral

Liturgische Angebote

- Kinder, Jugendliche, Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Eltern bekommen die Möglichkeit, sich in stimmigen liturgischen Feiern als Gemeinschaft – auch als Mahlgemeinschaft – zu erleben, und lernen elementare Formen des Gebets kennen.

Vertiefung von Spiritualität und Glaubenserfahrung

- Kinder, Jugendliche, Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Eltern machen Erfahrungen mit spirituellen Angeboten, die ihnen ermöglichen, die eigene Glaubensbiographie zu reflektieren und zu einer vertieften Gottesbeziehung zu gelangen.

Gespräche und Begleitung

- Kinder, Jugendliche, Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Eltern erfahren in Lebensfragen und Krisensituationen seelsorgliche Begleitung.

Den Glauben kennenlernen

- Katholische Schulen sind oftmals Orte einer erstmaligen Begegnung mit dem Evangelium und der Erfahrung gelebten Glaubens. Deshalb braucht es Elemente, die in Gebet, Gottesdienst und Fest sowie in traditionelle christliche Symbole und Rituale einführen und ermöglichen, den Glauben zu reflektieren sowie eigene Ausdrucksformen des Glaubens zu entwickeln und umzusetzen.

Interreligiöser Dialog

- Die Begegnung und Auseinandersetzung mit Menschen anderer Glaubensüberzeugung fördert die Bereitschaft zum Dialog und die Beheimatung im eigenen Glauben. Ermöglicht wird dies durch interreligiöse und interkulturelle Angebote.

Soziales Engagement und Friedensarbeit

- Kinder, Jugendliche, Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Eltern erhalten Denk- und Handlungsimpulse für solidarisches Handeln in Gesellschaft und Welt. Sie setzen dies in eigenen Projekten oder Projekten der Schule um. Es gibt Kontakte zu sozialen und karitativen Einrichtungen; die Schule pflegt Kontakte zu Schulen, Pfarrgemeinden, Missionaren oder Ansprechpartnern in Entwicklungsländern.

Verantwortung in der Welt und für die Schöpfung

- Der christliche Glaube sieht die Welt als Gottes gute Schöpfung. Der Mensch hat den Auftrag, die Welt zu gestalten und die Schöpfung zu bewahren. Die Sorge für die „Mutter Erde“ ist nicht eine unter vielen Fragen, sondern die Überlebensfrage des Planeten überhaupt. Kinder, Jugendliche, Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Eltern gestalten den Lebensort Schule in dieser Verantwortung, gehen schonend mit Ressourcen um und initiieren konkrete Projekte.

Lebensraum Schule gestalten

- In der Gestaltung der Räumlichkeiten und des Schulgebäudes kommt die Werteorientierung der Schule zum Ausdruck. Die Gestaltung orientiert sich auch an

den verschiedenen Zeiten im Kirchenjahr. Es gibt einen geschützten Raum in der Schule, der Gebet, Stille und Rückzug ermöglicht.

Die Verknüpfung dieser Dimensionen mit den Strukturelementen des Marchtaler Plans ist wünschenswert und angezielt.

Fortbildungen und Vernetzungsstrukturen

Die Förderung der Schulpastoral an katholischen Schulen geht auch über den Bereich der einzelnen Schule hinaus. Ziel ist es, die Entwicklung von Konzepten, Strategien und Ideen zu fördern und den Austausch darüber zu verstetigen. Die Herausforderungen, die sich mit den gesellschaftlichen, religiösen und kirchlichen Wandlungsprozessen ergeben, „machen verstärkt die Notwendigkeit deutlich, die Ressourcen und die Professionalität zu nutzen, die in den verschiedenen Einrichtungen der Stiftung vorhanden sind“⁷.

Die sich daraus ergebenden Strukturen sind in der Arbeit der Kirchlichen Akademie teilweise schon verortet. Es werden sich aber aus der konkreten Weiterentwicklung der Schulpastoral an den katholischen Schulen auch neue Erfordernisse ergeben, die beobachtet und strukturell eingeholt werden müssen. Folgende Handlungsfelder erscheinen dabei besonders notwendig:

1. Verortung des Themas „Schulpastoral“ im Bereich der Schul- und Ganztagesbereichsleitungen

Es erfolgt eine regelmäßige Auseinandersetzung mit den Inhalten der vorliegenden Rahmenkonzeption in den Leitungskonferenzen der Stiftung. Ebenso wird das Thema Schulpastoral (bzw. Aspekte dieses Themas) regelmäßig bei der Pädagogischen Jahrestagung behandelt. Dabei wird auf die Expertise der Handelnden vor Ort (Schulpastoralteam und Schulpastoralbeauftragte) zurückgegriffen.

2. Netzwerk Schulpastoral

Einen festen Bestandteil der Austausch- und Vernetzungsstrukturen innerhalb der katholischen Schulen bietet das Netzwerk Schulpastoral. Teilnehmende am Netzwerk sind alle schulpastoral Tätigen innerhalb der Stiftung. Besondere Bedeutung besitzt das Gremium natürlich vor allem für die Schulpastoralteams sowie für die Schulpastoralbeauftragten vor Ort. Diesen soll die Teilnahme am Netzwerk unbedingt ermöglicht werden. Darüber hinaus sind aber auch alle pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angesprochen, die im unterrichtlichen oder außerunterrichtlichen Bereich in diesem Themenfeld arbeiten – beispielsweise ist hier an die Verantwortlichen für die Räume der Stille zu denken. Das Netzwerk Schulpastoral veranstaltet mindestens einmal im Schuljahr eine zweitägige Veranstaltung, die zum einen inhaltliche Fortbildung anbietet und zum anderen Raum lässt für den Austausch und für die gegenseitige Vorstellung von Entwicklungen und Ideen.

⁷ Grundlagentext, Leitlinie 6.

3. *Fortbildungen im Bereich der Schulpastoral*

Die Kirchliche Akademie soll über die Netzwerktagung hinaus in jedem Schuljahresprogramm Veranstaltungen anbieten, die das Themenfeld der Schulpastoral behandeln. Die Schulpastoralbeauftragten sammeln dabei regelmäßig Vorschläge für das Akademieprogramm und geben diese rechtzeitig vor Erstellung der neuen Jahresplanung weiter.

4. *Zusammenarbeit mit dem Bereich Schulpastoral an der Hauptabteilung Schulen*

Zwischen den Verantwortlichen für die Schulpastoral an öffentlichen und an katholischen Schulen existiert seit Jahren eine enge Zusammenarbeit in strategischen und operativen Fragen. Die katholischen Schulen sind auch im diözesanen Prozessteam Schulpastoral vertreten und stimmen dort, gemeinsam mit den Hauptabteilungen Pastoral, Jugend, pastorales Personal und Schulen, die zentralen Linien schulpastoraler Arbeit ab.

5. *Schulpastorale Ausbildung*

Für die grundlegende Ausbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bereich der Schulpastoral – vor allem für die Schulpastoralbeauftragten – wird innerhalb der Schulstiftung Sorge getragen. Dies kann durch Kooperationen mit der Hauptabteilung Schulen der Diözese geschehen, aber auch durch eigene Formen der Ausbildung innerhalb der Stiftung.

Praxisbeispiele zu den Dimensionen schulpastoraler Arbeit

Dimension: Liturgische Angebote	
Jugendgottesdienst „daylight“	
<p>Der Name „daylight“ steht für Jugendgottesdienste für Schüler der Klassen 5-10. Bei diesen Wortgottesdiensten sitzen die Schüler auf dem Teppich in der abgestuhlten Kapelle. Die Kapelle ist in ein besonderes Licht getaucht, und die Schulband spielt immer die gleichen Lieder zum „daylight“. Das offene Angebot möchte die Lebenswelt der Schüler ansprechen, deshalb gestalten auch Schüler den Gottesdienst mit Anspielen, Musikvideos und Spielfilmausschnitten auf dem Beamer sowie als Leser der Texte. Es gibt auch immer eine kleine Aktion zum Thema, und ein Priester oder Diakon aus dem Dekanat hält eine kurze Ansprache. Bisher hatten wir Themen wie z.B. „Batman“, „Einfach himmlisch“, „Du Flasche“. Der „daylight“ findet drei bis vier Mal im Schuljahr statt.</p> <p style="text-align: right;">Stefan Ardemani</p>	
<p>Schule, an der dieses Angebot schon einmal durchgeführt wurde (für Rückfragen):</p> <p>Bodensee-Schule St. Martin, Friedrichshafen</p>	

Dimension:
Den Glauben kennenlernen

Freizeitgruppe „fishermen’s friend“



Die Freizeitgruppe „fishermen’s friend“ gibt es als Freizeitangebot für die Schüler der Klassen 5/6 und 7/8. Der Name leitet sich davon ab, dass viele Jünger Jesu Fischer waren. Die FG’s kümmern sich um die Pastorsäule im Eingangsbereich der Schule, gestalten und bereiten die „daylights“ und Impulse („Atem-Pause“) für alle Schüler in der Kapelle vor. Die Schüler in der FG unterhalten sich auch über Glaubensthemen, singen gemeinsam, meditieren und entspannen, machen Umfragen in der Stadt, z.B. „Wie stellst du dir den Himmel vor?“ und führen Aktionen für unsere Partnerschule Ihube durch.

Stefan Ardemani

Schule, an der dieses Angebot schon einmal durchgeführt wurde (für Rückfragen):

Bodensee-Schule St. Martin, Friedrichshafen

Dimension:
Den Glauben kennenlernen



Das Martinus-Musical

Glaube im Dialog mit den Künsten - Musik, eine Brücke zum Glauben:

„Wir geh’n in Jesu Spuren, sind begleitet, nicht allein ...“, so singt die ganze Schulgemeinde im Schulsong der Bodensee-Schule zu Beginn der Schülerversammlungen. Musik und gelebter Glaube gehören schon immer zusammen. So singen, musizieren und feiern wir gemeinsam zu vielen Anlässen im Kirchenjahr. Die Schulchöre gestalten die Gottesdienste zum Schulfest und beim Schüler-Spiele-Kultur-Fest. Kleine Bands mit Schülerinnen vom Jugendchor begleiten mit Songs die Daylight-Jugendgottesdienste. Und mit dem großartigen Martinus-Musical „Auf Augenhöhe“, bei der Schüler von der 1. bis zur 13. Klasse beteiligt waren, war es mit Händen zu greifen, wie man mit Musik und Spiel Glauben glaubwürdig, begeisternd und ansteckend weitergeben kann.

Andreas Glatz

Schule, an der dieses Angebot schon einmal durchgeführt wurde (für Rückfragen):

Bodensee-Schule St. Martin, Friedrichshafen

Dimension:
Soziales Engagement und Friedensarbeit

Friedens-erziehung in der Bodensee-Schule



Friedens-erziehung ist in der heutigen Zeit notwendiger denn je! Die pädagogische sowie die schulpastorale Arbeit gibt Antwort auf die Sehnsucht des Menschen nach Frieden, welcher täglich aufs Neue errungen werden muss und starke Vorbilder benötigt. Es ist zunächst einmal die ganz alltägliche Art und Weise, wie wir bei uns an der Schule miteinander umgehen wollen, gerade in Konfliktsituationen, die in Gemeinschaften niemals ausbleiben. Ja, es ist die ganz alltägliche Art und Weise, wie wir aufeinander achten, uns wahrnehmen, uns begegnen und einander in der Begegnung Bedeutung schenken.

In zahlreichen Klassen gibt es den Klassenrat, oftmals auch Friedensrat genannt; Streitschlichtermodelle werden erprobt und fest an der Schule etabliert, und nicht zuletzt sorgt auch das Programm „Kinder stark machen“ dafür, dass Kinder ihre Gefühle und Wahrnehmungen ausdrücken lernen, Empathie und Selbstbewusstsein entwickeln, welche Basis jeglicher Bemühungen um Frieden sind.

Frieden beginnt im Kleinen, oftmals im Verborgenen, im Innersten – dort, wo sich ein Mensch mehr und mehr zu einem zu-fried-enen, fried-vollen Mensch entwickelt.



Frieden bedarf jedoch auch äußerer Zeichen, die die Gemeinschaft stärken und gegenüber der Außenwelt Farbe bekennen lassen. In diesem Zusammenhang gelang es uns vor einigen Jahren im Rahmen einer Friedenswoche eine Friedenskette um das gesamte Schulgebäude zu stellen. Kinder, Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und engagierte Eltern brachten auf diese Weise ihre Verbundenheit mit der Weltgemeinschaft, insbesondere mit den unter Kriegen und Unterdrückung leidenden Völkern, zum Ausdruck.

Im Herbst 2017 fand anlässlich des Weltfriedenstages eine Friedenskundgebung auf dem Rathausplatz Friedrichshafen statt, an der die gesamte Schulgemeinschaft teilnahm. Besonders beeindruckend waren hierbei die Friedensreden der Schülerinnen und Schüler:

Die engagierte Friedensrede einer Schülerin bei der Friedenskundgebung auf dem Rathausplatz, Herbst 2017:

Hallo und herzlich willkommen! Mein Name ist Elena, ich bin neun Jahre alt und gehe in die vierte Klasse der Bodensee-Schule. Das Thema „Frieden“ beschäftigt mich schon seit längerem. Vor allem dann, wenn in den Kindernachrichten mal wieder über Krieg in der Welt

berichtet wird. Als vor knapp zwei Jahren in Friedrichshafen die Flüchtlingskrise besonders groß war, fragte ich meine Eltern, ob ich auch eine Flüchtlingsfamilie kennenlernen darf. Meine Mutter nahm Kontakt zu einer syrischen Flüchtlingsfamilie im Fallenbrunnen auf. Als uns die Familie über den Krieg und ihre Flucht erzählte, wurde mir zum ersten Mal so richtig klar, wie gut es uns eigentlich geht. Durch diese schreckliche Geschichte habe ich mir Gedanken gemacht, was ich zum Frieden beitragen kann.



Den Krieg in Syrien kann ich nicht beenden, doch vielleicht können wir alle hier etwas im Kleinen beitragen. Zum einen können wir denen helfen, die unter dem Krieg in anderen Ländern leiden – wie zum Beispiel den Flüchtlingen aus Syrien. Und zum anderen geht es auch darum, wie wir mit unseren Freunden und unserer Familie umgehen. Wie reagieren wir, wenn jemand eine andere Meinung hat als wir? Oder andere Pläne? Wenn meine Freundinnen und ich uns nicht einig sind, dann fangen wir zum Glück nicht an, uns zu schlagen. Allerdings streiten wir uns manchmal schon. Aber meistens setzen wir uns zusammen, und versuchen, eine Lösung für unsere Meinungsverschiedenheiten zu finden. Manchmal dauert das ein bisschen, und es ist nicht immer leicht. Aber am Ende sind meistens alle zufrieden. Deswegen würde ich mir zum heutigen Weltfriedenstag wünschen, dass wir alle uns bemühen, etwas zum Frieden zwischen den Menschen beizutragen – jeder auf seine Weise und mit seinen Möglichkeiten. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Schule, an der dieses Angebot schon einmal durchgeführt wurde (für Rückfragen):

Bodensee-Schule St. Martin, Friedrichshafen

Dimension:
Verantwortung in der Welt und für die
Schöpfung



Eine Schule für Ihube

Seit dem Jahr 2001 unterstützt die Bodensee-Schule St. Martin, Friedrichshafen, den Priester Dr. Josephat Nwankwo bei dem Auf- und Ausbau zweier katholischer Schulen in Ihube und Lokpa in Nigeria mit jährlichen Sammelaktionen und Projekten. Mittlerweile können etwa 1000 Schüler vom Kindergarten über die Grundschule, die Hauptschule bis zum Abitur die Schule dort besuchen und einen mittleren Abschluss oder das Abitur erreichen. Um auch Kindern aus armen Familien den Schulbesuch zu ermöglichen, riefen Father Josephat und die Bodensee-Schule zusätzlich ein Patenschaftsprogramm ins Leben. Jede der 40 Klassen der Bodensee-Schule von der 1. bis zur 13. Klasse unterstützt ein Patenkind. Darüber hinaus fanden weitere 43 Kinder einen Paten unter den Eltern, Lehrern und Freunden der Schule. Auch in dieser großen Aktion der ganzen Schulgemeinde zeigt sich die Nachhaltigkeit der Partnerschaft mit Afrika nach dem Prinzip „Hilf mir, es selbst zu tun!“, um den Kindern dort Chancen für eine eigenständige Zukunft zu ermöglichen. Mit dem Bau und der Gründung einer Berufsschule in Ihube, einem Großprojekt für viele Jahre, wird diese zukunftsweisende Hilfe weiter fortgesetzt. Wie bei jedem guten Hilfsprojekt wirkt es in beide Richtungen. Wir helfen Kindern in Afrika und gleichzeitig schaffen wir Möglichkeiten für unsere Schüler, sich aktiv und praktisch für andere einzusetzen und zu erleben, wie Helfen wirkt und was es mit einem selber macht. Eine „Herzensbildung“ nach Pestalozzi im besten christlichen Sinn.

Andreas Glatz

Schule, an der dieses Angebot schon einmal durchgeführt wurde (für Rückfragen):

Bodensee-Schule St. Martin, Friedrichshafen

Dimension:
Soziales Engagement und Friedensarbeit

Besuch im Gustav-Werner-Stift



Nehmen wir den Auftrag zur Friedenserziehung ernst, ist es notwendig, den Schülerinnen und Schülern Erfahrungen zu ermöglichen, welche sie in ihrer Fähigkeit zur Empathie, in ihren Herzensfähigkeiten fordern und herausfordern. An dieser Stelle ein Bericht zweier Schülerinnen einer 8. Klasse der Bodensee-Schule:

Adventsbesuch der Stufe 8 im Gustav-Werner-Stift

Am 8.12.17 gingen 27 Schüler der Stufe 8 zu einem Adventsbesuch ins Gustav-Werner-Stift. Dort wurden wir ganz herzlich von Frau Kresch und ein paar ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen empfangen. Frau Kresch führte uns in einen Raum, in welchem leckeres Essen und Trinken für uns vorbereitet war. Sie sorgten ganz schön gut um unser Wohl! Nebenher erzählten sie uns Geschichten aus dem Alltag des Heims und wir konnten Fragen stellen zu Themen, die uns ganz speziell interessierten. Dann gingen wir auf die erste Station. Als wir die alten Leute sahen, ging unser Herz auf! Und als wir dann anfangen zu singen und unsere Gedichte vorzutragen, zauberten wir den alten Leuten ein Lächeln aufs Gesicht. In ihrem Lächeln konnte man sehen, wie sie sich an alte Zeiten erinnerten, als sie selbst unter dem Weihnachtsbaum Geschenke auspackten. Auf allen Stationen führten wir unser kleines Weihnachtsprogramm auf und verteilten auch wunderschöne Rosen. Später spielten wir mit den alten Leuten Brettspiele und vergaßen dabei ganz die Zeit. Wir eilten zum Bus und kamen schließlich pünktlich zum Ende der Mittagsschule wieder in der Bodensee-Schule an. Auf der Fahrt hatten einige von uns die Idee, auch noch anderen Menschen eine Freude zu Weihnachten zu machen. Wir erinnerten uns an die Leute aus der Teestube, wo wir im vergangenen Jahr zu Besuch waren und begannen nun in HTW kräftig Kekse zu backen. Diese brachte unsere Lehrerin ein paar Tage vor Weihnachten zu den Obdachlosen und die haben sich ebenfalls riesig gefreut! Weihnachten sollte auch für die Armen ein Fest der Freude sein!

Amy und Anika, 8a

Schule, an der dieses Angebot schon einmal durchgeführt wurde (für Rückfragen):

Bodensee-Schule St. Martin, Friedrichshafen

Dimension:
Interreligiöser Dialog

Besuch in der Synagoge



Am Donnerstag, den 11.1.18, trafen wir uns gemeinsam mit der gesamten Stufe 8 am Bahnhof in Friedrichshafen. Da war ein großes Hallo, bis wir uns alle in den richtigen Klassen eingefunden und in den Zug nach Ulm einsteigen konnten. In Ulm angekommen, marschierten wir gemeinsam zum Ulmer Münster. Von dort aus ging es dann weiter in die Synagoge, ein großes, quaderförmiges Steingebäude, nur wenige Gehminuten vom Münster entfernt. Besonders auffallend waren die Davidssterne auf der Außenfassade, daran erkannten wir sofort, dass es sich um die Synagoge handeln musste. Da wir noch eine kurze Wartezeit überbrücken mussten, überlegten wir uns gruppenweise spannende Fragen, die wir dem Synagogenvorsteher später stellen wollten. Im Eingangsbereich sollten wir schließlich unsere Jacken und Rucksäcke abgeben. Wir wurden angewiesen, keine Fotos von der Tür und dem Eingangsbereich zu machen. Drinnen im Gebetsraum war das jedoch kein Problem! Hier wurden Jungen und Mädchen in zwei Bankreihen aufgeteilt und die Jungs sollten eine Kippa tragen, die jüdische Kopfbedeckung, die jeder männliche Jude im Gebetsraum tragen soll. Der Vorsteher der jüdischen Gemeinde gab uns nun viele spannende Informationen über das Judentum. Über dessen Bräuche und über die Thora, über Feste und Feiern und über die Speiseregeln. Die Juden dürfen nämlich nur Speisen zu sich nehmen, die „koscher“, d.h. rein sind. Er erzählte uns auch von der heutigen Gemeinde und deren Geschichte. Wir stellten viele Fragen und der Vorsteher war ganz glücklich darüber. Es war ein wirklich schöner Tag!

Amy und Anika, 8a

Schule, an der dieses Angebot schon einmal durchgeführt wurde (für Rückfragen):

Bodensee-Schule St. Martin, Friedrichshafen

Dimension:
Lebens-Raum Schule gestalten

Die offene Kapelle



„Schweige und höre“... so tönt es jeden Donnerstag zur großen Pause in der Schulkapelle der Bodensee-Schule St. Martin. Mit diesem Lied eröffnen wir die kleine, bewusst einfach gestaltete Atempause für Grundschüler in der „Offenen Kapelle“. Es ist ein sakraler Ort, in welchem den Kindern Raum für Stille, Gebet und Meditation ermöglicht wird. Ein Ort der Begegnung mit sich selbst, mit den Mitschülern, mit Gott. Die Offene Kapelle kann helfen, Dinge auszusprechen, die im Trubel des Alltags Gefahr laufen, verloren zu gehen. Oftmals bringen die Kinder ihre Sorgen und Anliegen mit in die Kapelle und entzünden zu ihren Fürbitten Kerzen am Altar.

„Schweigen und Hören“: Viele Kinder, die wir während der „Atempause“ in der Kapelle erleben dürfen, tragen eine große Sehnsucht nach Stille im Herzen. Der Schulalltag mit einer Fülle an Angeboten benötigt diese Räume des Schweigens und der inneren Einkehr, damit die Sinne geschärft werden und Neues wachsen kann. Miteinander zu schweigen, zu hören, Wertschätzung zu erfahren, sich über gemachte Erfahrungen auszutauschen, Sorgen und Nöte miteinander zu teilen und voller Hoffnung und Zuversicht DEM anzuvertrauen, der Halt gibt, wo nichts mehr zu tragen scheint; dies ist der Weg, den wir gemeinsam mit den Kindern in der Haltung des Staunens und der Dankbarkeit gehen wollen. Ein Weg, bei dem auch wir Erwachsene einiges dazu lernen können, denn die Räume der Stille müssen im Alltag immer wieder aufs Neue errungen werden. Es braucht feste Zeiten, Rituale, Stille-Räume, die uns daran erinnern, wie wohltuend und lebensnotwendig die Unterbrechung, die bewusste Atem-Pause für einen jeden Menschen ist. „Schweigen und hören“ im Raum der Stille mitten im Alltag ... so sind wir miteinander unterwegs!

Julia Hepperle

Schule, an der dieses Angebot schon einmal durchgeführt wurde (für Rückfragen):

Bodensee-Schule St. Martin, Friedrichshafen

Dimension:
Vertiefung von Spiritualität und persönlicher
Glaubenserfahrung



Miteinander unterwegs – Pilgerwege an der Bodensee- Schule

18 Pilger, bestehend aus Lehrern, Eltern und Schüler, machten sich zu einer Etappe des Martinsweges auf, die von unserem Schulpastoralteam vorbereitet wurde. Der Start war in der St. Martins-Kirche in Oberteuringen. Nach einem Impuls zum Aufbrechen ging es elf Kilometer in Richtung Bodensee-Schule. Bei schönstem Herbstwetter war die Stimmung in der Pilgergruppe prächtig. Eine weitere Station auf dem Weg war die Kapelle St. Benedikt in Unterraderach mit einem weiteren Impuls und dem Pilgerlied „caminando va“. Um 18 Uhr in der Bodensee-Schule angekommen, feierten wir einen Gottesdienst in unserer Kapelle St. Martin mit Pfarrer Bernd Herbinger. Danach gab es die wohlverdiente und leckere Tomatensuppe, die unser Küchenteam vorbereitet hatte. Die erste Etappe des Martinsweges ist geschafft, im Frühjahr folgt Etappe zwei.

Stefan Ardemani

Schule, an der dieses Angebot schon einmal durchgeführt wurde (für Rückfragen):

Bodensee-Schule St. Martin, Friedrichshafen

Dimension:

Vertiefung von Spiritualität und persönlicher Glaubenserfahrung / Interreligiöser Dialog



Pilgerweg des Friedens

Eine Pilgerreise nach Israel und Palästina mit Hospitationsbesuch in der Einrichtung „Lifegate“

„Shalom“ und „Marhaba“, das eine sagen die hebräisch sprechenden Israelis, das andere Palästinenser und Araber. Israel ist ein Land voller Gegensätze, auch landschaftlich gesehen. Da gibt es Steinwüsten und sandige weite Ebenen; da ist die Sanftheit des Sees Genezareth, da ist der Jordan, der sich wie eine leuchtende Schlange durch das Land zieht; da sind Naturreservate von bezaubernder Schönheit, Oasenquellen, die mitten in der Wüste aufbrechen und Leben hervorbringen; daneben bezaubernde Städte und Dörfer, die an Geschichten aus der Bibel denken lassen. Jerusalem, Nazareth, Bethlehem die kleine Stadt. Und überall ist es zu hören – das „Shalom“ und das „Marhaba“. Es ist nicht einfach, „Shalom“ in einem Land herzustellen, in welchem so unterschiedliche Kulturen und Interessen aufeinandertreffen. Es braucht eine beständige Friedensarbeit vor Ort, die Mauern, die nicht nur als sichtbare Steine, sondern auch als geistige Hürden in den Köpfen so vieler Menschen gewachsen sind, eines Tages ganz überwinden zu können. Statt Grenzwächter sind Friedensstifter notwendig, welche Engagement, Kreativität, Mut und Ausdauer bezeugen, damit Hoffnung wachsen kann.



Unsere erste Pilgergruppe, bestehend aus Schülern ab Klasse 8, Lehrern sowie einem Geistlichen, konnte im Februar 2017 tiefe Begegnungen mit dem Land und seinen Bewohnern erfahren. Neben dem Besuch einiger weltbedeutender heiliger Stätten Israels und Palästinas hospitierten die Pilgerreisenden

in der Einrichtung der Organisation Lifegate in Bethlehem (www.lifegate-reha.de).

Burghardt Schunkert, Leiter der Organisation, ist das leuchtende Beispiel eines Friedensstifters vor Ort. Gemeinsam mit seinem Team entwickelte er eine beeindruckende Reha-Einrichtung mit Frühförderstelle, Kindergarten, Grundschule sowie eine fundierte Berufsausbildung für junge Erwachsene mit Behinderung. Die Kinder von Lifegate, so erkannten die Besucher rasch, werden zum Frieden erzogen. Unabhängig von Aussehen,

Religionszugehörigkeit, Behinderung, erfahren sie, dass sie es wert sind, geliebt zu sein. Es ist ein wichtiges „Tor zum Leben“, das sich bei Lifegate für sie öffnet. Arbeiten nicht nur für, sondern mit den Menschen vor Ort – ist wesentliches Prinzip von Lifegate und unabdingbar für den Frieden.

Auch im Jahr 2018 wird eine kleine Gruppe von Lehrern nach Palästina reisen. Ob sie in der angespannten politischen Lage im Nahen Osten Spuren des Friedens entdecken kann?

Julia Hepperle

Schule, an der dieses Angebot schon einmal durchgeführt wurde (für Rückfragen):

Bodensee-Schule St. Martin, Friedrichshafen

Dimension:
Vertiefung von Spiritualität und persönlicher Glaubenserfahrung

Onlineexerzitien für die Schulgemeinschaft



Insbesondere die Erfahrungen mit den Schülerinnen und Schülern unseres Sozialwissenschaftlichen Gymnasiums haben uns dazu veranlasst, auch die mediale Ebene für unsere pastorale Arbeit zu nutzen.

Als sogenannte Digital Natives sind die sozialen Netzwerke des Internets ständige Begleiter unserer Schülerinnen und Schüler. Auch die Homepage unserer Schule wird von diesen direkt als Informations- und Materialbörse genutzt. Inzwischen ist es uns jedoch auch gelungen, dass die Schulgemeinde mittels unserer Internetauftritte aktiv partizipierend an Onlineexerzitien teilnehmen kann. So gestalten die Schülerinnen und Schüler beispielsweise Onlinebeiträge für einen Adventskalender, der jeweils im Dezember auf das Weihnachtsfest vorbereitet. Es werden Kurzfilme gedreht, spirituelle Angebote aus den Weiten des Internets verknüpft oder Gedichte und Grafiken erstellt.

Auch an unserer Studienreise an die Heiligen Stätten Israels im Jahr 2017 haben wir die Schulgemeinde mittels eines Internetblogs aktiv teilhaben lassen. Es wurden täglich Blogeinträge erstellt und durch Rätselfragen zur aktiven Teilnahme und Kommunikation eingeladen. Bis zu 200 Zugriffe pro Tag konnten dabei auf die aktuellen Beiträge registriert werden, was unsere Konzeption der Onlineexerzitien bestätigt.



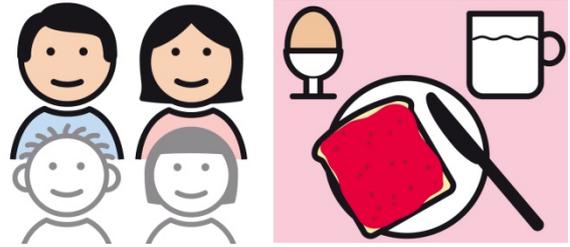
Der direkte und zwanglose Zugang zu den pastoralen Angeboten des Internets ermöglicht zudem eine erste vorurteilsfreie Begegnung mit religiösen und spirituellen Fragestellungen, vor denen Jugendliche ansonsten häufig Abstand halten. Dieser positive Effekt schlägt sich auch in unserer persönlichen pastoralen Arbeit vor Ort, beispielsweise in Schulgottesdiensten, spirituellen Morgenimpulsen und den Feiern des Kirchenjahres, positiv nieder.

Hermann Schlenker

Schule, an der dieses Angebot schon einmal durchgeführt wurde (für Rückfragen):

Bodensee-Schule St. Martin, Friedrichshafen

Dimension:
Gespräche und Begleitung



Elternfrühstück

„Unsere Schule ist ein Ort des sich gegenseitigen ‚Gutseins‘ und sich ‚Angenommenfühlers‘ für alle an der Schulgemeinschaft Beteiligten.“

Dieser Satz aus dem Leitbild der Martinus Schule ist uns im Schulpastoralteam Grundlage für das Angebot „Elternfrühstück“ entweder für eine Stufe oder für einen der Standorte der Martinus Schule oder einmal jährlich auch für die Eltern der gesamten Martinus Schule. Das Elternfrühstück ist ein Angebot, das sich an den ganz speziellen Bedürfnissen von Eltern von Kindern mit einer Behinderung orientiert.

Wir verstehen das Elternfrühstück als niederschwelliges Angebot für Eltern, um zu sehen, was ihr Kind in der Schule arbeitet, als Plattform zum Austausch der Eltern untereinander und als unkomplizierte Gesprächsplattform zwischen Eltern, Schulleitung, Lehrerinnen, FSJ-lern.

Je nachdem, ob das Elternfrühstück für eine Stufe, einen Standort oder die gesamte Schule angeboten wird, steht am Beginn des Frühstücks ein passender Impuls mit Fotoschau, Lied oder „Ausstellung“ aus der Alltagsarbeit.

Darüber lässt es sich danach leicht ins Gespräch beim Frühstück kommen. Wir laden die Eltern mit einem Einladungsflyer über die „Ranzenpost“ ein, die Eltern melden uns über einen Rückmeldeabschnitt ihr Kommen und ihr Essensmitbringsel zurück. Das Angebot wird von den Eltern gerne und zahlreich angenommen .

Wir als Schulpastoralteam verstehen unsere Aufgabe als Organisator der Veranstaltung und als Menschen, die sich mit einem „offenen Ohr und offenem Herzen“ am Gespräch beteiligen.

Barbara Gundling

Schule, an der dieses Angebot schon einmal durchgeführt wurde (für Rückfragen):

Schule St. Martinus, Schwäbisch Gmünd

Dimension:
Lebensraum Schule gestalten

Unser täglich Brot – säen, ernten, danken

Jahresthemen



Die Schuljahre werden in einem rollierenden System unter ein bestimmtes Motto gestellt. Beginnend mit dem Schuljahresanfangsgottesdienst, der das Thema aufspannt, kommt die Schulgemeinde im Laufe des Jahres immer wieder damit in Berührung: in den Morgenkreisen, der Themenecke, den Frührschichten in der Advents- und Fastenzeit und nochmals am Ende, wenn wir gemeinsam den Jahresabschlussgottesdienst feiern. Es gibt der Zeit in der Schule eine Struktur und einen roten Faden, fordert uns auch heraus, unsere gemeinsame Arbeit und unser Zusammenleben immer wieder unter einem bestimmten Gesichtspunkt oder Blickwinkel anzuschauen und zu reflektieren.

Das Schulpastoralteam erarbeitet jeweils zum Ende des Schuljahres die Planung und einzelne Bausteine, wie z.B. Materialien für den Morgenkreis, die von den Klassenlehrerinnen eingesetzt werden können. Alle sind aufgerufen, sich im Laufe des Jahres mit eigenen Aktionen, im Gebet und Gottesdienst an das Jahresthema anzudocken. Ein Thementisch für alle sichtbar im Schulhaus gestaltet, hält das Thema im Bewusstsein und darf auch von Klassen ergänzt oder umgestaltet werden. Alle zwei Jahre finden im Wechsel mit den Projekttagen sogenannte Thementage statt, die sich inhaltlich ganz dem Jahresthema widmen. Für die Schülerinnen und Schüler werden in der jeweiligen Klassenstufe gezielte Projekte durchgeführt. Als Beispiel sei hier beim Jahresthema „Unser täglich Brot – säen, ernten, danken“ der Besuch einer Bäckerei oder einer Mühle in der fünften Jahrgangsstufe angeführt.

Die Jahresthemen in der Abfolge lauten:

- Unser täglich Brot – säen, ernten, danken
- Wie im Himmel, so auf Erden
- Schöpfung bewahren – denn dein ist das Reich!
- Wo Gott dich hingesät hat, da sollst du blühen.
- Mitbauen an einem neuem Himmel

Stefan Willbold

Schule, an der dieses Angebot schon einmal durchgeführt wurde (für Rückfragen):

Franz-von-Assisi-Schule, Waldstetten

Dimension:
Vertiefung von
Spiritualität und
Glaubenserfahrung

Mit allen Sinnen Gott auf der Spur – Familienwall- fahrt der Klösterle- Grundschule Ravensburg



Seit einigen Jahren machen sich alle Grundschülerinnen mit ihren Lehrerinnen, Tagesheimmitarbeiterinnen und etlichen Eltern auf den Weg zur Benediktinerinnenabtei Kellenried.

Zur Vorbereitung der Wallfahrt fand im Voraus ein gemeinsamer Morgenkreis mit den vier Grundschulklassen statt. Die Kinder überlegten, für wen sie beim Pilgern besonders beten wollten, schrieben die Namen der Personen auf kleine Zettelchen und steckten ihre Gebetsanliegen in einen Beutel, der am Pilgerstab befestigt wurde.

Die Dritt- und Viertklässlerinnen trafen sich am frühen Morgen an der Schule. Von dort ging es zum Bahnhof, wo alle mit dem Zug nach Niederbiegen fuhren. Die erste, drei Kilometer lange Wegetappe führte nach Weiler. Dort war der Treffpunkt mit den Klassen 1 und 2, die zu einem späteren Zeitpunkt in Ravensburg starteten und direkt mit dem Bus nach Weiler fuhren.

In der Kapelle des Dorfes fand der gemeinsame Auftakt statt. Mit Liedern, einem kurzen Impuls über das Pilgern und einem Segen begann das gemeinsame Unterwegssein. Der Weg von vier Kilometern führte über Wiesen und Felder. An verschiedenen Stellen luden Texte und Impulse die Teilnehmer ein, Gott in der Schöpfung und in den Mitmenschen zu begegnen. Beispielsweise wurden alle dazu aufgefordert, im Schweigen zu gehen und die Geräusche der Natur wahrzunehmen.

Am Ziel angekommen beteten alle Pilger zusammen mit den Benediktinerinnen die Mittagshore. Die Kinder überreichten ihre Gebetsanliegen den Ordensschwwestern. Für die Schülerinnen war es ein besonderes Erlebnis, im Chorgestühl der Schwestern zu sitzen und dort in das Psalmengebet miteinzustimmen.

Nach der Mittagspause im Sprechgarten besuchten die Kinder gruppenweise unterschiedliche Workshops: Tanzen, Singen, Klosterführung, Besuch im Klosterladen, Anschauen eines Kurzfilms. Die Angebote wurden größtenteils von Schwestern vorbereitet

und durchgeführt. Auch für Eltern gab es einen Programmpunkt: Eine Mutter gestaltete einen Gesprächskreis zum Thema „Kinder segnen innerhalb der Familie“.
Während des Nachmittagsprogramms kamen viele Eltern hinzu, um etwas von den bunten Angeboten zu erleben und um später ihre Kinder mit nach Hause zu nehmen.

Die Familienwallfahrt gehört fest zum schulpastoralen Konzept der Klösterle-Grundschule. Sie dient nicht nur der Erfahrung von Gemeinschaft, sondern auch der persönlichen Ausrichtung auf Gott hin, ein Tag, an dem Fragen und Sehnsüchte ihren Platz haben.

Sr. M. Lioba Bornitz

Schule, an der dieses Angebot schon einmal durchgeführt wurde (für Rückfragen):

Klösterle Grundschule, Ravensburg

Dimension:
Lebensraum Schule gestalten

Aktionswoche „Haus der Stille“



Lehrerinnen und Lehrern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Schülerinnen und Schülern ist aufgefallen, dass es im Schulhaus recht laut zugeht und sich viele einen Rückzugsort wünschen. Diesen können wir aber aufgrund der örtlichen Begebenheiten nicht bieten. Dem Schulpastoralteam kam dann die Idee, eine ganze Woche lang das „Haus der Stille“ auszurufen.

Die alles entscheidende Frage lautete: Wie kann man ein ganzes Schulhaus mit sämtlichen darin lebenden und teilweise auch lärmenden Personen zur Ruhe anhalten? „Anhalten“ war das richtige Stichwort! Wir installierten „Bremsen“, die alle Personen zum Innehalten, Anhalten aufforderten. Diese „Bremsstationen“ sollten so ansprechend wie möglich und so irritierend wie nötig sein, um die Kinder und Jugendlichen sowie die Erwachsenen so lange wie möglich an die Stationen zu binden. Alle Stationen waren nach dem Motto „Alles kann, nichts muss“ gestaltet und gaben Anregungen, wie mit ihnen umzugehen möglich ist. Dabei war an einigen der „aktivierenden Bremsen“ ein sehr kreativer Umgang möglich, andere wiederum gaben Denkanstöße, bei weiteren konnte man sich selbst mitteilen.

Am Montag wurde die Woche durch vom Schulpastoralteam vorbereitete, differenzierte Morgenkreise zu Themen wie „Stille“, „Wahrnehmung“ und „Achtsamkeit“ in den verschiedenen Klassen 1-10 eingeläutet, um die Schülerinnen und Schüler auf die Irritationen dieser Woche vorzubereiten.

Zuvor wurden ca. sechs Stationen an verschiedenen Orten des Schulhauses aufgestellt, die vor der 1. Stunde und in der Mittagsfreizeit ausprobiert oder angeschaut werden konnten. Dabei lagen knapp gehaltene Anweisungen, die den Schülern Impulse gaben, was man an der einzelnen Station tun konnte.

Im Folgenden ein paar Beispiele:

Kreatives:

- Kappla-Stäbchen mit Spielanweisungen
- Gedichte zum Thema gestalten
- ein Bierdeckelmandala zeichnen und malen
- ein Legebild mit Naturmaterialien erschaffen (Man darf nur etwas hinzufügen, nichts wegnehmen! Es soll etwas wachsen!)

Konzentration:

- in einer Schatzwanne nach einem Schatz graben

- auf einer Slackline die Balance halten
- „Kletter(Käse)wand“: Welchen Weg nimmst du?

Ausstellung (direkt in die Laufwege gestellt):

- Kinderbilder vom Lehrerkollegium (ohne Auflösung)
- Ruhebilder von Schüler gemalt
- Hängebücher (Bücher von Kollegen mit Leseempfehlung zum Abhängen und drin Schmökern)

Sinne (akustisch):

- Musik oder Geräusche über die Sprechanlage der Schule
- „Ich glaub, ich steh im Wald“ (Raum mit Sitzgelegenheiten, Waldbildern und Waldgeräuschen)
- Klangschalenpark (verschiedene Schüsseln mit Schöpfkellen und Wassereimer)
Vorsicht nass!

sich mitteilen:

- „Wenn ich Zeit hätte, dann...“ (Stellwand)
- Fingeralphabet (Botschaften entschlüsseln, sich unterhalten)
- „Geben und empfangen“ (auf Zettelchen irgendjemandem etwas Gutes wünschen oder selbst etwas gewünscht bekommen – die Schale war niemals leer)

andauernde Impulse:

- Lautstärkemessungen täglich zur gleichen Zeit und an unterschiedlichen Orten (Dokumentation an einer Flipchart)
- Riesenlabyrinth mit Lebensweisheiten gestalten
- Badewanne (einfach reinlegen und sich wohlfühlen)

Manche Impulse blieben über mehrere Tage hinweg stehen, wanderten an einen anderen Ort oder wurden ausgewechselt, so dass die Teilnehmer immer etwas Neues entdecken konnten.

Dominic Zäh

Schule, an der dieses Angebot schon einmal durchgeführt wurde (für Rückfragen):

Maximilian-Kolbe-Schule, Rottweil

